

Ist das Treibhaus unser Schicksal? Umsteuern in Richtung Nachhaltigkeit (Veröffentlicht am 15.08.2002)

Loske, Reinhard

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Loske, R. (2021). Ist das Treibhaus unser Schicksal? Umsteuern in Richtung Nachhaltigkeit (Veröffentlicht am 15.08.2002). *GWP - Gesellschaft. Wirtschaft. Politik*, 70(4), 505-506. <https://doi.org/10.3224/gwp.v70i4.04>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Anmerkung der Redaktion:

Vor gut 19 Jahren, am 8. August 2002, schrieb Reinhard Loske diesen kurzen Beitrag für die Zeitung „Die Welt“. Hintergrund war die Hochwasserkatastrophe in Mitteleuropa an Elbe und Donau. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli 2021 brach über die Gebiete in NRW und Rheinland-Pfalz das Hochwasser herein. Der Text erscheint prophetisch. Er war es auch für den Autor selbst, dessen Haus in Bad Münstereifel von den Extremniederschlägen in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Ist das Treibhaus unser Schicksal?

Veröffentlicht am 15.08.2002

Reinhard Loske

Das Umsteuern in Richtung Nachhaltigkeit ist eine wunderbare Aufgabe – Gastkommentar

Wer T. C. Boyles Roman „Ein Freund der Erde“ gelesen hat, muss in diesen regenreichen Tagen an Tyrone O’Shaughnessy Tierwater denken und an sein Leben in der Treibhauswelt des Jahres 2025. Ty, wie Freund und Feind den tragischen Helden aus Kalifornien nennen, war stets ein aufrechter Kämpfer für die Sache der Ökologie, vor allem in den achtziger Jahren des alten Jahrhunderts. Während die ehemaligen Weggefährten mit grüner Rhetorik Karriere machen, landet Ty als Ökofundi zuerst im Knast und dann im gesellschaftlichen

Abseits.

Und so sieht sie aus, Tys Welt: „Überschwemmungen, Sturm, Donner und Blitz, sogar Hagel. Eine Menge Leute haben kein Dach mehr überm Kopf. ... Der Wind packt alles, was nicht niet- und nagelfest ist, um es an ein geheimes Ziel zu tragen, zum Friedhof der fortgewehten Sachen. ... Niemand ist heute noch gegen Wetterschäden versichert, Klagen vor Gericht werden automatisch abgewiesen.“

Was Boyle literarisch verpackt, hört sich bei Mojib Latif vom Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg nüchterner, aber nicht wesentlich anders an: Hier zu Lande werde es während der Sommermonate in Zukunft verstärkt regnen,



Dr. Reinhard Loske

ist interdisziplinär arbeitender Nachhaltigkeitswissenschaftler. Bis September 2021 war er Präsident der Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung in Koblenz und dort auch Professor für Nachhaltigkeit. Zuvor war Loske u.a. Bundestagsabgeordneter und Stellvertretender Fraktionsvorsitzender der Grünen im Bundestag und Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa der Freien Hansestadt Bremen.

während der Winter sich wärmer, schneeärmer und stürmischer zeige. Beim Anhalten der gegenwärtigen Emissionstrends sei mit einer Verdoppelung der Zahl der Unwetter in den nächsten 50 Jahren zu rechnen.

Die Fakten, die Gerhard Berz von der Münchener Rückversicherung für die Naturkatastrophen der vergangenen 40 Jahre präsentiert, lassen Latifs Prognose realistisch, vielleicht sogar konservativ erscheinen: Vergleicht man die sechziger mit den neunziger Jahren, so ist die Anzahl der Naturkatastrophen weltweit auf das 3,3fache gestiegen, die Summe der volkswirtschaftlichen Schäden auf das 8,6fache und die Summe der versicherten Schäden auf das 16,9fache. Berz: „Wir sind mehr denn je davon überzeugt, dass der Klimawandel sich sehr stark in extremen Wetterereignissen niederschlägt.“ Wenn, so die Münchener Rück, der Schadensverlauf witterungsbedingter Naturkatastrophen weiter so steigt wie in den letzten 20 Jahren, werden die klimabedingten Schäden im Jahr 2062 höher liegen als das Weltsozialprodukt.

Ist die Treibhauswelt unser Schicksal? Oder besteht nicht doch die Möglichkeit, mindestens das Schlimmste abzuwenden?

Wer sich dieser Frage kühlen Kopfes nähert, wird die Kosten des Klimawandels von morgen mit den Kosten des Klimaschutzes von heute vergleichen. Von der neoklassischen Ökonomie mit ihrer Zukunftsvergessenheit ist da wenig zu erwarten. In ihren Modellen kommt Klimaschutz nur als teure Angelegenheit vor, die das Wirtschaftswachstum hemmt. Und auch im Mainstream der Politik, wo langfristige Orientierungen immer weniger zählen, wird Klimaschutz im Wesentlichen als Kostenfaktor gesehen. Man scheut die Zumutung ans Wahlvolk und hält an absurden Dingen wie Kohlevorrangpolitik und umweltschädlichen Subventionen aller Art fest.

Es gibt gewiss Argumente der Bedenkenträger, die ernst zu nehmen sind, etwa der Hinweis auf das Problem der Trittbrettfahrer, also der Staaten, die beim Klimaschutz nicht mitmachen, von seinen positiven Effekten aber profitieren. Auch ist richtig, dass die Transformation des Energiesystems Zeit

braucht und unnötige Kapitalvernichtung vermieden werden sollte. Aber mit Krämergeist ist dem Klimawandel nicht beizukommen. Gebraucht wird ein Gespür für Zukunftsverantwortung und die Bereitschaft zum Neuen. Es ist ungeheuer wichtig, der negativen Vision von der Treibhauswelt eine positive Vision gegenüberzustellen. Sicher, wir werden nicht umhinkommen, uns auch an den Klimawandel anzupassen: Besiedlungsverbote in überflutungsgefährdeten Bereichen, die Befreiung unserer Flüsse und ihrer Auen, um Retentionsräume zu schaffen, die Entseigerung von Flächen, das Befestigen unserer Häuser und Dämme, all das wird wohl nötig sein.

Positive gesellschaftliche Energie erwacht aber nur aus positiven Zielen: Warum nicht für 2015 das Null-Emissions-Auto anstreben, für 2020 das Niedrigenergiehaus, für 2030 die abfallfreie Kreislaufwirtschaft und für 2050 die CO₂-freie Energieversorgung? Warum nicht das Ziel verfolgen, Afrikas Elektrifizierung komplett auf der Basis von Solarenergie zu betreiben, Amazoniens Entwaldung durch nachhaltige Fortwirtschaft in zehn Jahren zu stoppen und Chinas Industrialisierung mit bester Technik auszustatten? Warum nicht klar sagen: Europa wird seine umweltschädlichen Subventionen in Energie, Verkehr und Landwirtschaft bis 2010 auf null fahren und die eingesparten Beiträge in zukunftsfähige Entwicklungen investieren, je zur Hälfte daheim und in den Ländern des Südens? Das wäre ein starkes Signal für Klimaschutz und globale Gerechtigkeit.

Eine bessere Welt hat ihren Preis. Aber er ist nicht so hoch wie der des Lebens in einer Treibhauswelt. Vor allem jedoch: Das Umsteuern in Richtung Nachhaltigkeit ist eine wunderbare Aufgabe. Wir müssen nicht alle zu Idealisten werden, aber von Verrückten wie Ty Tierwater ist eine Menge zu lernen. Vielleicht sind sie in Wahrheit die Stimme der Vernunft.